



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Was bedeutet der Iran-Krieg für die Schweiz?

Oriana Pardini und Mathias Müller sind sich einig: Es braucht mehr Schutz. Trotzdem gibt es Differenzen.

Oriana Pardini (SP) - Mathias Müller (SVP)
Publiziert: 9. März 2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Kriege, die angeblich Freiheit und Demokratie bringen sollten, hinterlassen oft neue Konflikte und Radikalisierung.»

Der Krieg im Iran scheint weit weg. Tausende Kilometer entfernt, jenseits von Wüsten und geopolitischen Machtspielen. Und doch ist er näher, als wir glauben. Denn Krieg macht die Welt kleiner. Wenn Bomben fallen, sterben zuerst die Schwächsten; Kinder, Menschen ohne Einfluss auf die Entscheidungen der Mächtigen. Wer den Konflikt nur als geopolitisches Spiel betrachtet, vergisst die Realität.

Dabei muss eines klar gesagt werden: Das iranische Mullahregime ist nicht zu verteidigen. Ein System, das Frauen unterdrückt, Oppositionelle verfolgt und Freiheit bekämpft, widerspricht allem, wofür Demokratie steht. Menschen haben überall ein Recht auf Würde, Freiheit und Selbstbestimmung, auch im Iran. Diese Rechte müssen gestärkt und durchgesetzt werden. Doch mit welchen Mitteln? Die Geschichte zeigt immer wieder: Kriege, die angeblich Freiheit und Demokratie bringen sollten, hinterlassen oft neue Konflikte und Radikalisierung.

Die Eskalation im Nahen Osten birgt deshalb eine weitere Gefahr. Wenn Staaten Krieg führen, antworten nicht nur Armeen. Extremistische Gruppen nutzen Chaos und Zerstörung, um neue Gewalt zu säen. Terror kann zur verhängnisvollen Antwort werden, weit über die Region hinaus.

Auch in der Schweiz spüren wir die Erschütterungen. Der Ölpreis steigt, Benzin und Heizöl werden teurer, und die Inflation droht erneut anzuziehen. Börsen reagieren nervös, Unternehmen fürchten wirtschaftliche Rückschläge. Gerade deshalb braucht es jetzt eine klare Haltung. Neutralität darf kein bequemes Wegschauen sein, sondern muss Verpflichtung sein, zu Diplomatie, Vermittlung und humanitärer Hilfe. Die Schweiz war immer dann stark, wenn sie nicht Teil des Krieges wurde, sondern Teil der Lösung, als Ort von Gesprächen, als Gastgeberin von Verhandlungen und als Stimme des humanitären Völkerrechts.

Die Zukunft wird nicht durch Waffen entschieden, sondern durch den Mut, den Weg des Friedens immer wieder neu zu suchen. Bei dieser Suche sollte die Schweiz eine entscheidende Rolle spielen.

Mathias Müller: «Neutralität funktioniert nur mit einer starken Armee.»

Der Krieg im Iran ist kaum eskaliert, da ertönt in Europa der vertraute Chor: Sorge um das Völkerrecht. Bemerkenswert ist nur, dass dieser Chor zuvor schwieg, als das Mullah-Regime seine eigene Bevölkerung terrorisierte und tötete. Frauen werden verstümmelt, weil sie den Schleier nicht korrekt tragen. Homosexuelle werden gehängt. Allein in den letzten Wochen wurden Zehntausende durch staatliche Gewalt ermordet.

Europas schärfste Waffe ist inzwischen die Erklärung. Ihre Wirkung ist dieselbe wie ein empörter Brief an einen Einbrecher mit der Bitte, er möge sich künftig an geltendes Recht halten.

Über Jahrzehnte setzte Europa vor allem auf Dialog, Deeskalation, und sogenannte Soft Power. Gleichzeitig wurden Armeen verkleinert und Verteidigungsfähigkeit vernachlässigt, während politische Energie in andere Projekte floss: Ausbau des Sozialstaates und immer ambitioniertere Klimapolitik.

Das Problem ist nicht der Dialog. Diplomatie ist wichtig. Aber Diplomatie funktioniert nur, wenn sie von glaubwürdiger Stärke getragen wird. Soft Power wirkt nur, wenn im Hintergrund auch Hard Power steht.

Wer verhandelt, ohne Stärke im Rücken zu haben, verhandelt nicht – er bittet. Genau das zeigt uns heute der Iran-Krieg, so wie zuvor bereits der Krieg in der Ukraine.

Diese Einsicht ist seit über 2000 Jahren bekannt: Si vis pacem, para bellum – wer Frieden will, bereite den Krieg vor. Die Schweiz wusste das. Unsere Neutralität war nie Wehrlosigkeit, sondern bewaffnete Neutralität. Erst seit den 90er-Jahren glaubte man, nationale Wehrhaftigkeit sei ein Relikt aus der Vergangenheit – ein Glaubenssatz der Ewiggestrigen.

Wohlstand und soziale Wohlfahrt gedeihen nur im Frieden. Frieden entsteht jedoch nicht durch gute Absichten, sondern durch die Fähigkeit, ihn zu verteidigen.

Für die Schweiz heisst das: Neutralität funktioniert nur mit einer starken Armee. Wer Freiheit, Unabhängigkeit und Wohlstand bewahren will, darf die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes nicht weiter vernachlässigen.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

26%

Mathias Müller

49%

Beide

21%

Niemand

5%

39 Abstimmungen

Stand. 10. März 2026 / 01:16

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/660535/was-bedeutet-der-irankrieg-f%C3%BCr-die-schweiz>

1 Kommentare

Martin Schori

Nun ja, Herr Müller schreibt: Der Krieg im Iran ist kaum eskaliert, da ertönt in Europa der vertraute Chor: Sorge um das Völkerrecht. Bemerkenswert ist nur, dass dieser Chor zuvor schwieg, als das Mullah-Regime seine eigene Bevölkerung terrorisierte und tötete. Damit verdreht er die Tatsachen. Gerade aus linken Kreisen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass das Mullah-Regime eigentlich ein Terror-Regime ist. Vonseiten der SVP habe ich diesbezüglich kaum je etwas gehört.

Positiv: 2 / Negativ: 2